

Dr. rer. agr. Brunhilde Bross-Burkhardt, Aubäcker 10, 74595 Langenburg,
b.bross@gmx.de, www.bross-burkhardt.de

Saatkalender und Mondkalender - kritisch betrachtet

(Arbeitspapier, Stand Juli 2011)

Mondkalender und Aussaatkalender überschwemmen seit etwa zwei Jahrzehnten den Gartenbuchmarkt. Und fast alle populären Gartenzeitschriften veröffentlichen Mondkalender. Weite Bevölkerungskreise und insbesondere biologisch-dynamisch wirtschaftende Landwirte und Gärtner glauben, dass Mond und Sterne das Pflanzenwachstum beeinflussen. Skepsis ist angebracht. Woher rührt das große Interesse in der Bevölkerung? Gibt es überhaupt eine naturwissenschaftliche Grundlage für die zahlreichen Erprobungen und Forschungsarbeiten? Oder haben wir es schlichtweg mit esoterischem Unsinn gepaart mit Geschäftssinn der Kalenderautoren zu tun? In dem Zusammenhang stellt sich auch die Frage nach der Position der Verlage zu diesem Thema? – Diesen Fragen geht der nachfolgende Beitrag nach.

Konstellationsforschung im biologisch-dynamischen Anbau

Im anthroposophischen Umfeld und im biologisch-dynamischen Anbau hat die so genannte Konstellationsforschung eine gewisse Bedeutung. Rudolf Steiner gab verschiedene Hinweise auf den Einfluss des Mondes und der Planeten auf das Pflanzenwachstum, wobei er die Mondphasen (das ist der synodische Mondrhythmus, also der zu- und abnehmende Mond) in den Vordergrund stellte.¹ Eine seiner Empfehlungen war, einige Tage vor Vollmond in feuchte Erde zu säen.²

Einige Forscher und Praktiker im anthroposophischen Umfeld griffen diese Hinweise auf. Lili Kolisko (1899-1976) untersuchte den Einfluss der Mondphasen auf das Pflanzenwachstum. Sie beobachtete, dass Aussaaten von verschiedenen Gemüsen, Kräutern, Getreide und Zierpflanzen zwei Tage vor Vollmond besser keimten, größer wuchsen und höhere Ernteerträge brachten als solche zu anderen Zeiten ausgebracht.³ Hartmut Spieß weist auf die Versuche zur Reaktion von Pflanzen auf den siderischen Mondrhythmus hin, die Joachim Schultz von 1929 bis 1935 am Goetheanum durchführte.⁴

Der Landwirtschaftsberater Franz Rulni (21.1.1894-6.6.1981)⁵ veröffentlichte von 1948 bis 1978/79 einen Saat-Termin-Kalender. Dieser war handgeschrieben und anschließend vervielfältigt. Krafft von Heynitz und Georg Merckens bezogen sich anfangs im *Gartenrundbrief* auf diesen Kalender. Im *Gartenrundbrief* Nr. 39 vom Juli 1965 lautet die Empfehlung: „*Günstige Saat- und Pflanztermine nach Rulni-Schmidt: 5.-14. Juli 1965 gute Termine, vom 14.-24. Juli nur mäßige; 31. Juli guter Einzelsaattag. 4.-12. August gute Saat- und Pflanzzeiten, vom 12.-20. August nur noch mäßige.*“ Im *Gartenrundbrief* Nr. 43 vom

¹ SPIESS, Hartmut: Rhythmen tragen das Leben. *Weleda Nachrichten* 214/1999, S. 10.

² Vgl. KOEPF, Herbert H.; PLATO, Bodo von: *Biologisch-dynamische Wirtschaftsweise im 20. Jahrhundert. Die Entwicklungsgeschichte der biologisch-dynamischen Landwirtschaft*. Dornach(Schweiz : Verlag am Goetheanum, 2001, S. 291.

³ Zitiert nach: ENDRES, Klaus-Peter Endres; SCHAD, Wolfgang: *Biologie des Mondes. Mondperiodik und Lebensrhythmen*. Stuttgart: Hirzel, 1997 - L. Kolisko: Der Mond und das Pflanzenwachstum. Mitteilungen des Biologischen Institutes am Goetheanum, Nr. 4, Stuttgart, 1935.

⁴ Vgl. KOEPF/v. PLATO, 2001, S. 291.

⁵ Lt. KOEPF/v. PLATO, 2001, S. 181, war Franz Rulni Auskunftsstellenleiter des Forschungsringes für Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise für Süd-Hannover, Ost-Westfalen, wohnhaft in Bad Pyrmont.

Februar 1966 erschien ein ausführlicher Artikel von Maria Thun „Über Saatzeiten“ mit dem Hinweis auf ihren Kalender *Aussaattage 1966*.

Es gab jedoch schon früh auch kritische Stimmen. Wolfgang Carius (Pseudonym?) listet in schon 1949 in einer Zeitschriftenveröffentlichung die bis dahin erschienenen populären und wissenschaftlichen Arbeiten zu der Thematik auf. Neben positiven nennt der Autor sehr viele ablehnende Einschätzungen.⁶

Konstellationsforschung und Aussaatkalender von Maria Thun

Maria Thun (1922-2012) und ihr Mann Walter kauften nach dem Zweiten Weltkrieg in Biedenkopf-Dexbach bei Marburg ein Stück Land und bauten darauf Gemüse biologisch-dynamisch an. Erste Hinweise auf ihr späteres Arbeitsfeld bekam sie durch einen Saatkalender⁷. Den entscheidenden Impuls bekam Maria Thun wahrscheinlich während eines Vortrags von Guenther Wachsmuth (1893-1963)⁸ in Dornach/Schweiz.⁹ Wachsmuth sah einen Zusammenhang so genannter ätherischer Bildekräfte mit dem Tierkreis.¹⁰ Maria Thun machte es sich daraufhin zur Aufgabe, die Bildekräfte des Tierkreises auf das Pflanzenwachstum zu überprüfen.

Über ihre ersten Experimente und über die Anfänge ihrer Versuchstätigkeit berichtet Maria Thun in ihrem Buch „Erfahrungen für den Garten“.¹¹ Sie fing Mitte der 1950er-Jahre mit kleinen Versuchen an, beobachtete und dokumentierte Wuchsverhalten, Erträge, etc. der Gemüse. Ihre Versuchsarbeit im Gemüsebau auf kleinen Parzellen mit Wiederholungen weitete sich aus. 1963 gab sie ihren ersten Aussaattagekalender mit Hinweisen, welche Gartenarbeiten an den jeweiligen Tagen oder Stunden des Tages günstig sind, heraus. Dieser Kalender, den sie bzw. ihre Familie im Eigenverlag seither herausgibt, hatte enormen Erfolg und wurde und wird auf vielen biologisch-dynamisch bewirtschafteten Höfen und in Privatgärten als Richtschnur für die täglichen Arbeiten genutzt, auch von Personen, die nichts mit der Anthroposophie und der Biologisch-Dynamischen Wirtschaftsweise zu tun haben. Der Kalender wird mittlerweile in 20 Sprachen übersetzt und weltweit vertrieben. Maria Thun (-2012) gab ihre Erfahrungen jahrzehntelang in Kursen und Vorträgen weiter.¹²

Bei ihren anfänglichen Versuchen fand Maria Thun vier verschiedene Wachstumstypen bei Radies; diese bezeichnete sie als Wurzel-, Blüten-, Blatt- und Frucht-/Samentyp. Maria Thun setzt das Pflanzenwachstum in Beziehung zu verschiedenen Mondrhythmen. 1. Zum zu- und abnehmenden Mondes (synodischer Mondrhythmus). 2. Nach dem auf- und absteigenden Mond richten sich bei Maria Thun die Pflanzzeiten. 3. Siderischer Mondrhythmus; dies ist einer der fünf Hauptrhythmen des Mondes, der den scheinbaren Vorbeizug des Erdtrabanten vor den (fiktiven) Sternbildern anzeigt.¹³

⁶ CARIUS, Wolfgang: Hat der Mond Einfluss auf das Pflanzenwachstum? Eine vorurteilsfreie Untersuchung. In: *Unser Hof 1950*, S. 101-105.

⁷ Ruedi Wegmann: Phänomenal dynamisch. In: *Weleda Nachrichten* 214/1999, S. 13-14.

⁸ Guenther Wachsmuth war Anfang der 1920er-Jahre am Goetheanum in Dornach beschäftigt

⁹ Persönliche Information von Alfred Colsmann, der während des Vortrags neben Maria Thun saß, und ihren begeisterten Ausruf hörte (telefonisch am 12.12.2008).

¹⁰ WACHSMUTH, Guenther: *Die ätherischen Bildekräfte in Kosmos, Erde und Mensch. Ein Weg zur Erforschung des Lebendigen*. Stuttgart, 1924.

¹¹ THUN, Maria: *Erfahrungen für den Garten. Maria Thun, Aussaattage, Pflanzzeiten, Erntetage*. Stuttgart: Kosmos 1994.

¹² Auch die Autorin dieser Arbeit hat am 3.3.1979 an einem Kurs von Maria Thun teilgenommen. Eine Mitschrift liegt vor.

¹³ Die Astronomen beschreiben fünf Hauptrhythmen des Mondes und mehrere hundert feinere Rhythmen oder Ungleichheiten: 1. Der **synodische** Mondrhythmus, der einen Umlauf von 29,53 Tagen vom Neumond bis zum nächsten Neumond hat; das sind die Mondphasen, die von der

Maria Thun geht weiter davon aus, dass beim Vorbeiziehen des Mondes vor den zwölf Sternbildern, die am Fixsternhimmel stehen, Kräfte aus dem Kosmos auf die Erde und auf die Lebewesen gespiegelt werden. Der Mond braucht für diesen Umlauf 27,32 Tage und wandert dabei an den Sternbildern Widder, Stier, Zwillinge und den anderen Sternbildern vorbei, die aus dem Tierkreis-Horoskop bekannt sind. Da diese Sternbilder unterschiedlich groß sind, was man bei der Himmelsbetrachtung auch sehen kann, braucht der Mond auch unterschiedlich lange, um daran vorbeizuziehen. Auf der 360°-Umlaufbahn nehmen die Sternbilder eine unterschiedliche Breite von 12° bis 40° ein. Der Mond braucht deshalb unterschiedlich lange, um an den Sternbildern vorbeizuziehen; 1,3 Tage vor dem Sternbild Waage, 3,6 Tage vor Jungfrau. Maria Thun stützt sich bei ihren Berechnungen auf astronomische Daten¹⁴, die die tatsächliche Länge der Sternbilder angeben. Frau Thun geht nun davon aus, dass von den jeweiligen Mond-Tierkreis-Konstellationen ganz bestimmte Impulse auf Pflanzen und auf Tiere ausgehen.¹⁵ Maria Thun ordnet – wie die Astrologen – je drei Sternbildern den vier Elementen zu; bei ihr sind dies Licht, Wärme, Wasser, Erde. Sie fügt einen weiteren Aspekt hinzu und ordnet die Gemüse und andere Kulturpflanzen entsprechend ihrer Ernteorgane den vier Elementen zu und verknüpft diese wiederum mit den Sternbildern. Diese Vorstellungen werden auf eine Kreisform übertragen. Der Kreis wird so in 12 ungleich große Tortenstücke aufgeteilt.¹⁶

Das Thunsche Modell besteht also aus einem vielfältigen Geflecht von Analogien. Es bezieht sich nicht nur auf Pflanzen, sondern auch auf Tiere wie Nacktschnecken. So schreibt sie im Gartenrundbrief Nr. 50 vom Mai-Juni 1967: „*An den Tagen aber, an denen der Mond durch*

Konstellation Sonne-Mond-Erde abhängen. 2. Der **anomalistische** Rhythmus von einer Erdferne bis zur nächsten in 27,55 Tagen. 3. Der **drakonitische** Rhythmus vom aufsteigenden Mondknoten bis zum nächsten aufsteigenden Mondknoten in 27,21 Tagen. 4. Der **tropische** Rhythmus vom Stand vor dem Frühlingspunkt bis zum nächsten Stand in 27,32 Tagen. 5. Der **siderische** Rhythmus von einem Sternbild zum gleichen in 27,32 Tagen (Quelle: Brockhaus-Enzyklopädie, 19. Auflage 1991)

¹⁴ Die astronomischen Daten sind offen zugänglich. Sie werden zum Beispiel vom Astronomischen Recheninstitut am Zentrum für Astronomie der Universität Heidelberg herausgegeben. Das umfangreiche Datenmaterial erscheint fortlaufend für jeweils ein Jahr in Buchform mit dem Titel *Astronomische Grundlagen für den Kalender ...* Der Kalender enthält neben vielen anderen Informationen Angaben zu den verschiedenen Mondrhythmen, u.a. auch zum siderischen Mondrhythmus. Die Autorin dieser Arbeit hat Angaben aus diesem Kalender für das Kalendarium des Bauernkalenders, dessen Schriftleiterin sie von 1990 bis 2001 war, übernommen. Eine andere Rechengrundlage sind die Equinox Ephemeriden, die über das Internet abgerufen werden können <http://ephemeriden.com>.

¹⁵ So steht nach Maria Thuns Vorstellung die Möhre als Wurzelorgan in Beziehung zum Element Erde, der Kopfsalat als Blattorgan steht in Beziehung zum Element Wasser, die Blumen als Blütenorgane stehen in Beziehung zum Licht und die Tomate als typisches Fruchtorgan in Beziehung zur Wärme.

Jetzt kommt eine weitere Verknüpfung/Analogie hinzu: Der Zeitraum, in dem der Mond an den jeweiligen Sternbildern vorbeizieht, soll bestimmte, den Elementen zugeordnete Kräfte auf die Erde und auf die Lebewesen spiegeln. Wenn der Mond, diesen Vorstellungen zufolge, vor den Sternbildern Stier, Jungfrau und Steinbock stehe, begünstige dies die Wurzelbildung. Diese Kalendertage gelten dann als so genannte „Wurzeltage“. Die „Blatttage“ sind demzufolge die Tage, an denen der Mond vor Krebs, Skorpion und Fische steht. Als „Blütentage“ bezeichnet Maria Thun die Tage, an denen der Mond vor Zwilling, Waage und Wassermann steht. Auf die Fruchtbildung wirken sich dem Thunschen Modell zufolge die „Fruchttage“ mit dem Mond vor Widder, Löwe und Schütze günstig aus. Maria Thun leitet aus ihren Anbauversuchen ab, dass die Aussaat und alle Arbeiten, die an den entsprechenden Blatt-, Wurzel-, Blüten- oder Fruchttagen durchgeführt werden, das jeweilige Pflanzenorgan, auf das es bei der Kultur ankommt, fördern.

¹⁶ Brunhilde Bross-Burkhardt: Von Mondkalendern und Aussaatagen. In: *Landwirtschaftliches Wochenblatt* 1/97, S. 41-42-

das Sternbild „Krebs“ geht, marschieren sie [die Schnecken] vergnügt auch über Tag durch den Garten. An diesen Tagen ist auch ihre Regenerationskraft am größten. [...]“ Sie beschreibt eine Prozedur, wie man mit den Schnecken eine Jauche herstellt, die wiederum nach vier Wochen bei der gleichen Mond-/Tierkreisconstellation ausgespritzt werden muss, um die Tiere zu vertreiben.

Auch gegen Unkräuter hat Maria Thun Rezepte parat. Bei verschiedenen Mondständen würden die Unkräuter unterschiedlich stark keimen. Sie empfiehlt Unkrautsamen nach einer bestimmten Prozedur zu verbrennen und die Asche auszustreuen. Die Wirkung würde vier Jahre lang andauern. Das Rezept: 2/3 Buchenholz und 1/3 Unkrautsamen verbrennen. Dazu die Samen in Papiertüten zu rotglühendem Holz geben. Danach eine Stunde lang im Mörser zerstoßen, mit Wasser verschütteln und dynamisieren. Optimal sei die Verdünnung D8. Die Unkrautasche könne man auch unter Kompost mischen.¹⁷ In *Erfahrungen für den Garten* gibt Maria Thun detailliert an, bei welcher Tierkreisconstellation bestimmte Unkräuter verbrannt werden müssen.¹⁸

Maria Thun hat die Ergebnisse ihrer umfangreichen Arbeiten in zahlreichen Veröffentlichungen niedergelegt.

Auseinandersetzung mit dem Thunschen Kalender innerhalb der Biologisch-Dynamischen Wirtschaftsweise

Die Constellationsforschung von Maria Thun wird innerhalb der Biologisch-Dynamischen Wirtschaftsweise kontrovers diskutiert. Dr. Hartmut Spieß untersuchte von 1977 bis 1986 auf dem Dottenfelder Hof bei Frankfurt am Main die Wirkungen der Mondrhythmen auf das Wachstum von Kulturpflanzen.¹⁹ Als Versuchsobjekte wählte er Winterroggen, Radies, Möhren, Kartoffeln, Buschbohnen und Gelbsenf. Bei diesen Versuchen konnte er geringe Einflüsse einiger Mondrhythmen feststellen, am deutlichsten den des synodischen, also des zu- und abnehmenden Mondes. So waren die Erträge von Möhren, die ein bis drei Tage vor Vollmond ausgesät worden waren, deutlich höher und die Qualität des Gemüses besser als bei Aussaaten zu anderen Zeitpunkten, vorausgesetzt, dass alle anderen Wachstumsfaktoren übereinstimmten. Spieß konnte jedoch nicht die von Maria Thun beschriebene Trigonwirkung (s.o.), also die Mond-/Tierkreis-Wirkung, bestätigen.

Die Zeitschrift *Lebendige Erde* setzte sich in der Ausgabe 6/1998 in einigen Beiträgen kritisch mit der Arbeit von Maria Thun und den Aussaatkalendern auseinander.²⁰

Koepf/v. Plato konstatieren: „Keine gesicherten Ergebnisse wurden im Hinblick auf die siderischen Mond-Trigon-Stellungen gefunden.“²¹ Einige Seiten weiter schreiben die Autoren:

„Die so gefundene Viergliedrigkeit brachte sie in Übereinstimmung mit einer Zuordnung der Bildekräfte im Tierkreis. Auch unterscheidet sie vier Trigone, die jeweils von drei Tierkreissternbildern gebildet werden. Die astrologische Tradition kannte diese Zuordnung auch, allerdings zu den Tierkreiszeichen. Weitere Versuche führten sie schließlich zu

¹⁷ BROSS-BURKHARDT, Brunhilde: Mitschrift Kurs bei Maria Thun am 3.3.1979, Privatarchiv Bross-Burkhardt.

¹⁸ THUN, Maria: *Erfahrungen für den Garten*. Stuttgart : Kosmos, 1994, S. 73.

¹⁹ SPIEB, Hartmut: Chronobiologische Untersuchungen mit besonderer Berücksichtigung lunarer Rhythmen im biologisch-dynamischen Pflanzenbau. *Schriftenreihe des Instituts für biologisch-dynamische Forschung*. Bd. 3, 1994.

²⁰ OLBRICH-MAJER, Michael: Der Mond im Tierkreis – wirkt er oder nicht? In: *Lebendige Erde* 6/1998, S. 476-477.

²¹ KOEPF, Herbert H.; PLATO, Bodo von: *Biologisch-dynamische Wirtschaftsweise im 20. Jahrhundert. Die Entwicklungsgeschichte der biologisch-dynamischen Landwirtschaft*. Dornach(Schweiz : Verlag am Goetheanum, 2001, S. 294.

*Empfehlungen je nach Art des Anbaus, ob Wurzelfrucht, Blütenbildung, Blattwachstum oder Frucht-/Samenbildung gefördert werden soll [...]“.*²²

Einige Praktiker wollten die Thunschen Angaben nachvollziehen und erprobten sie. Die Ergebnisse und Erfahrungen sind widersprüchlich. Volkmar Lust, Obstbauberater in Balingen, Südwürttemberg, arbeitete im Hausgarten und auf einem Versuchsgelände nach dem Thunschen Kalender. Er berichtet durchweg von positiven Erfahrungen. Seine akribisch notierten Daten u.a. von Ernteerträgen veröffentlichte er in seinem Buch *Biologischer Obst- und Gemüsebau* (1987).²³

Dr. Helmut Kühnemann, ein versierter biologisch-dynamisch wirtschaftender Hausgärtner und Buchautor, ebenfalls aus Balingen, lehnt dagegen Kalenderratschläge, die sich am siderischen Mondrhythmus, aus dem Maria Thun eine so genannte „Trigonwirkung“, abliest, entschieden ab. Er meint allerdings, dass vom synodischen Mondrhythmus eine Wirkung ausgehen könnte.²⁴ In seinem Buch *Gemüse* schreibt Kühnemann mit ironischem Unterton:

*„Der Mond hat seine Einflüsse auf das Pflanzenwachstum trotz aller wissenschaftlichen Bemühungen bisher nur wenig erkennen lassen. ... [...] Auf die von Maria Thun nach bestimmten Mondkonstellationen erarbeiteten und weit verbreiteten ‚Aussaattage‘, die für Tag und Stunde den günstigsten Zeitpunkt für die Bodenbearbeitung, das Säen, Pflanzen und Pflegen und Ernten angeben, können wir allerdings getrost verzichten. Abgesehen davon, dass solcherart angenommenen Wirkungen des Mondes, entgegen landläufiger Meinungen, nicht auf Erkenntnissen beruhen, die im Zusammenhang mit der Biologisch-Dynamischen Wirtschaftsweise stehen, haben sie auch einer wissenschaftlichen Überprüfung durch langjährige Versuchsreihen nicht standhalten können.“*²⁵

Krafft von Heynitz, der als Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaften für Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweisen in Baden-Württemberg jahrzehntelang eine zentrale Funktion in der Landbaurichtung inne hatte, sieht die Aussaattage außerordentlich kritisch und bezeichnet sie als „heikles Thema“.²⁶ Er weist auf die freundschaftliche Beziehung zwischen Dr. Hans Heinze, den Vorstand und Geschäftsführer des Forschungsrings für Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise, und Maria Thun hin. Heinze hätte Maria Thun gefördert, wo es nur ging. Hartmut Spieß mache nach wie vor Spritzversuche und könne die Ergebnisse von Maria Thun nicht bestätigen. Von Heynitz sagte in einem Interview, dass er es verheerend gefunden habe, dass der Thunsche Kalender in 23 Sprachen²⁷ übersetzt werde, das finde er sehr fragwürdig. Er könne bloß sagen, dass die Mondzyklen schon einen Einfluss hätten. Drei Tage vor Vollmond sei das „durchaus erlebbar“, aber sonst sei das „derartig schwierig“. Er erklärt die Erfolge, die Maria Thun hat, damit, dass dies mit Maria Thun persönlich zusammenhänge und Ergebnisse nicht übertragbar seien.²⁸

²² Ebd., S. 291.

²³ LUST, Volkmar: *Biologischer Obst- und Gemüsebau. Naturgesteigerte Erzeugung von Obst und Gemüse auf biologisch-dynamischer Grundlage*. Stuttgart : Ulmer, 1987.

²⁴ Persönliche Information von Helmut Kühnemann, Telefongespräch im Jahr 1998.

²⁵ KÜHNEMANN, Helmut: *Gemüse. 95 Gemüsearten und Kräuter aus naturgemäßem Anbau*. Stuttgart : Ulmer, 1993.

²⁶ Interview mit Krafft von Heynitz am 31.10.2008.

²⁷ Anmerkung: Das heißt, dass der Mondkalender für viele Zeitzonen rund um den Globus erscheint.

²⁸ Interview mit Krafft von Heynitz am 31.10.2008.

Weitere Veröffentlichungen zum Einfluss des Mondes auf Lebewesen

Der siderische Mondrhythmus ist nur einer von vielen Mondrhythmen. Diese Mondrhythmen muss man jeweils differenziert betrachten. Es könnte eine schwache Wirkung des synodischen Mondrhythmus geben, also des zu- und abnehmenden Mondes, wie es bei den Untersuchungen von Dr. Hartmut Spieß statistisch signifikant nachgewiesen werden konnte. In einer ausführlichen Dokumentation über Einflüsse des synodischen Mondrhythmus nennen Klaus-Peter Endres und Wolfgang Schad (1997) wenige Beispiele aus dem Pflanzenreich; bei Versuchen am Botanischen Garten in Padua reagierten zweikeimblättrige Pflanzen bei Vollmond mit gleichmäßigem, eigengesetzlichem, eher witterungsunabhängigem Wuchs.²⁹

Mit so genanntem „Mondholz“ befasst sich eine Studie *Von ‚Mond-Diät‘ bis ‚Mondholz‘ – alles erlaubt?*³⁰ Der Autor Björn Günther wertet darin die forstwissenschaftliche und populäre Literatur zum Thema Mondholz aus und zeigt die Widersprüchlichkeit der Ergebnisse. Er moniert die „Ignoranz, mit der den vielfachen Beweisen eines fehlenden Zusammenhanges zwischen Fällzeit und Holzqualität entgegengetreten wird, [...]“ und er wundert sich über die Skepsis gegenüber wissenschaftlich geführten und wiederholbaren Versuchen. Demgegenüber werde dem „Wissen aus der sog. ‚guten Alten Zeit‘, verbunden mit Elementen bedeutungsvoller Symbolik wie vom Großvater erzählt, aus dem Alpenraum, traditionelles Handwerk usw. ein ungeprüftes Urvertrauen entgegengebracht.“³¹

Astronomische und astrologische Saat- und Mondkalender

Maria Thun baut ihre Aussaatkalender auf astronomischem Datenmaterial auf. Andere Mondkalender-Autoren beziehen sich auf astrologische Kalender. Die so genannten „astrologischen“ Kalender, beispielsweise *Vom richtigen Zeitpunkt* von Johanna Paungger und Thomas Poppe³², richten sich nach einer starren Einteilung des Tierkreises mit 30°-Winkelmaß.

Diese unterschiedlichen Kalendergrundlagen mit einer abweichenden Länge der Sternbilder hat zur Folge, dass die Blatt-, Wurzel-, Blüten- und Fruchtstage teils auf andere Kalendertage fallen. Die Angaben unterscheiden sich auch deshalb, weil die astrologischen Kalender nicht berücksichtigen, dass der Frühlingspunkt auf der Ekliptik weitergewandert ist und jetzt am Anfang des Sternbilds Fische steht. So ergibt sich von vorne herein ein Unterschied von 30° im Winkelmaß, entsprechend etwa zwei Kalendertagen. Beim bloßen Anschauen unterscheiden sich die „astrologischen“ Kalender kaum von den „astronomischen“ Kalendern; sie verwenden die selben typographischen Zeichen und gleiche oder ähnliche Begriffe. Diese Unterscheidung in „astronomische“ und „astrologische“ Kalender ist also nur vordergründig und hat letztlich keine Bedeutung. Die Autoren beider Kalendertypen gehen von denselben vermuteten Einflüssen von Mond und Tierkreis auf Pflanzen, Tiere und Menschen aus.

Konstellationsforschung und Aussaatkalender aus naturwissenschaftlicher Sicht

Es stehen also widersprüchliche Einschätzungen zum Einfluss des Mondes auf das Pflanzenwachstum generell und speziell zur Thunschen Konstellationsforschung im Raum.

²⁹ Zitiert in Endres; Schad, 1997: Abrami, G.: Correlations between lunar phases and rhythmicities in plant growth under field conditions. In: *Canadian Journal of Botany* 50(11): 2157-2166, 1972.

³⁰ [http://tu-](http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/fakultaet_forst_geo...richtung_forstwissenschaften/institute/fnft/fn/mondholz/mondholz)

[dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/fakultaet_forst_geo...richtung_forstwissenschaften/institute/fnft/fn/mondholz/mondholz](http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/fakultaet_forst_geo...richtung_forstwissenschaften/institute/fnft/fn/mondholz/mondholz), Abruf 20.3.09.

³¹ Ebd..

³² PAUNGER, Johanna; POPPE, Thomas: *Vom richtigen Zeitpunkt. Die Anwendung des Mondkalenders im täglichen Leben*. München: Wilhelm Heyne, 1996.

Steht also Meinung gegen Meinung? Nein! Thunsche Versuchsergebnisse lassen sich nicht reproduzieren; das heißt, dass sie nach den Grundsätzen der Wissenschaft nicht nachweisbar sind. Ein wichtiger Aspekt der Thunschen Versuchsarbeit, die Berücksichtigung des siderischen Mondrhythmus, der scheinbare Vorbeizug des Mondes an den Sternbildern, den Maria Thun als Trigonwirkung bezeichnet, hat keinerlei naturwissenschaftliche Grundlage. Gerade dieser Aspekt steht exponiert in der Öffentlichkeit; er wird in der populären Gartenliteratur häufig zitiert und kopiert.³³

Die Kalenderangaben beruhen zwar auf exakten astronomischen Angaben; die daraus abgelesenen astronomisch korrekten Sternbilder werden jedoch so wie die astrologischen Tierkreiszeichen gedeutet und ihren vermuteten Eigenschaften entsprechend den vier Elementen zugeordnet. Maria Thun ordnet auch die Pflanzenteile bestimmten Elementen zu und schafft so ein Konstrukt aus Analogien. Für die pflanzenbauliche Praxis sind die darin enthaltenen Konstellationsregeln irrelevant.³⁴ Sie basieren auf einer mittelalterlichen Vorstellungswelt mit einem anthropozentrischen Weltbild, das jegliche astronomischen Erkenntnisse der zurückliegenden Jahrhunderte negiert.

Mondkalender als volkskundliches Phänomen

Die vergleichende Analyse der Kalender legt nahe, dass der Aussaatkalender von Maria Thun den Autoren der astrologischen Kalender als Vorlage diente. Der Volkskundler Helmut Groschwitz weist darauf hin, dass die Zuordnung der vier klassischen astrologischen Elemente – Feuer, Wasser, Erde, Luft – zu den Pflanzenteilen erstmals mit den „Mondtrigon“ bei Maria Thun belegt sei. Er sieht dies, neben anderen, als Indiz dafür, dass Mondkalender-Autoren wie Paungger und Poppe zentrale Elemente direkt bei Maria Thun entlehnt und dann als „*altes tirolerisches Bauernwissen*“ umetikettiert hätten.³⁵

Groschwitz ordnet die Aussaatkalender in die Tradition mittelalterlicher Kalenderwerke wie die „Planetenbücher“, ein, die es ab 1555 gab, oder der „Bauernpraktiken“, ab 1508 gedruckt vorliegend. Ihnen folgten Schreibkalender mit astrologischen Angaben.³⁶ Groschwitz fasst zusammen:

„Eine systematische Beobachtung im Zusammenhang mit dem Gebrauch der Mondkalender findet nicht statt und ist aus Sicht der meisten Anwender auch nicht notwendig. Evidenzerlebnisse treten an die Stelle einer Reflexion über das eigene Überzeugungssystem. Dabei kann sich der Mondglaube gerade dann stabilisieren, wenn er eher sporadisch angewendet wird, da hier der Mechanismus der selektiven Wahrnehmung besonders gut greift. Die Beliebigkeit der Mondregeln wird nicht wahrgenommen, alternative Erklärungsmöglichkeiten werden ausgeblendet.“³⁷

Groschwitz zieht als Fazit, dass „Mondkalender auch als zeitspezifische Indikatoren für aktuelle Bedürfnisse, Ängste und Utopien analysiert werden können“³⁸.

³³ Teilnehmer in Gartenkursen interessieren sich nach der Erfahrung der Autorin dieser Arbeit vor allem für diesen Aspekt des Thunschen Kalenders, der sich in der Einteilung in Blatt-, Wurzel-, Blüten- und Fruchttagen ausdrückt.

³⁴ BROSS-BURKHARDT, Brunhilde: Der Mann im Mond und seine Macht. Von Mondkalendern und Aussaattagen. In: *Gartenpraxis* 1/99, S. 22-27.

³⁵ Ebd.

³⁶ Ebd., S. 49-50.

³⁷ Ebd. S. 53.

³⁸ Ebd., S. 53.

Die Autoren der Mondkalender

Wer steht hinter den Veröffentlichungen, wer sind die Autoren? Johanna Paungger und Thomas Poppe agieren sehr geschickt mit Begriffen und bedienen die Erwartungen ihrer Leserschaft, wenn sie schreiben: „*Unfassbar, wie viele Bücher es zum Thema [Garten] gibt, wie bunt, komplex, dick und fett, wie ‚wissenschaftlich fundiert‘ und breit gefächert das Angebot ist.*“³⁹ Mit dieser Wortwahl suggerieren sie beim Lesepublikum eine negative Einstufung des Begriffs ‚wissenschaftlich‘. Ja, es liest sich fast wie eine Warnung vor der Wissenschaft. Die damit ausgesprochene Ignorierung oder Brandmarkung von Wissenschaft und Naturwissenschaft überhaupt ist höchst bedenklich. Eine bewusste und berechnende Abwendung von dem hohen Gut wissenschaftlicher Erkenntnisse unserer modernen westlichen Gesellschaft zurück in Zeiten lange vor der Aufklärung.

Paungger und Poppe gehen aber noch weiter und münzen den Begriff ‚Wissen‘ für ihre eigenen Zwecke um, wenn sie schreiben: „*Gegen Ende des 19. Jahrhunderts ging das Wissen um diese besonderen Rhythmen der Natur [Lauf des Mondes und Mondstand im Tierkreis] fast über Nacht in Vergessenheit ... Das Wissen überlebte schließlich nur in vereinzelt Regionen.*“⁴⁰ Sie stellen also überliefertes Gedankengut über wissenschaftliche Erkenntnisse. Noch fragwürdiger wird diese Behauptung, wenn man annehmen muss, dass dieses vermeintliche ‚Wissen‘ gar nicht existiert hat, sondern dass die Autoren es möglicherweise bei Maria Thun fast hundert Jahre später entlehnt haben, wie Groschwitz es in seiner Dissertation darstellt.⁴¹

Mondkalender in den Verlagen

Mondkalender haben einen enormen Erfolg; sie erzielen sehr hohe Auflagen, von denen Verlage und Autoren profitieren. Interessanterweise wurde das Thema Mond und Pflanzenwachstum in Veröffentlichungen bis Anfang der 1990er Jahre außerhalb der biologisch-dynamischen Szene kaum oder allenfalls kritisch thematisiert und diskutiert. Der bekannte englische Buchautor John Seymour äußerte sich in *Selbstversorgung aus dem Garten* deutlich:

*„Einige Befürworter des organischen Gartenbaus haben recht exzentrische Methoden, wie zum Beispiel den Anbau von Pflanzen in Übereinstimmung mit den Mondphasen oder das Verstreuen winziger Mengen geheimnisvoller Substanzen auf den Boden und so weiter. [...] In der Lehre von den organischen Zusammenhängen haben derart unsinnige und abergläubische Vorstellungen keinen Platz. Der organische Gartenbau beruht auf beweisbaren Tatsachen und wissenschaftlichen Erkenntnissen, und die Durchführung erweist sich als wirkungsvoll und damit als richtig.“*⁴²

Wolfram Franke ging in seinem 1993 erschienenen Buch *Biogarten* gar nicht auf den Mond ein. Wolfram Franke, langjähriger Chefredakteur und seit 2009 Herausgeber der Zeitschrift *Kraut & Rüben*, nahm in den 1990er-Jahren einen von Maria Thun bearbeiteten Mondkalender in die Zeitschrift auf. Zwischenzeitlich setzte er damit aus und veröffentlichte stattdessen einen phänologischen Kalender. Weil die Leser protestiert und mit Abkündigungen gedroht hätten, habe er den Thunschen Kalender wieder in die Zeitschrift aufgenommen.⁴³ Krafft von Heynitz, einer der Autoren des Standardwerkes *Das biologische*

³⁹ PAUNGGGER, Johanna; POPPE, Thomas: *Der lebendige Garten*. München: Goldmann, 2004, S. 13.

⁴⁰ PAUNGGGER, Johanna; POPPE, Thomas: *Vom richtigen Zeitpunkt*. München: Heyne, 1996, S. 20-21.

⁴¹ GROSWITZ, Helmut: *Moderne Mondkalender aus Sicht der Volkskunde*. In: *Skeptiker* 2/07, S. 52.

⁴² SEYMOUR, John: *Selbstversorgung aus dem Garten. Wie man seinen Garten natürlich bestellt und gesunde Nahrung erntet*. Ravensburg : Otto Maier, 1979, S. 8.

⁴³ Telefoninterview mit Wolfram Franke am 14.7.2009.

Gartenbuch äußerte sich in einem Interview, dass er Roland Ulmer, dem Verleger des Verlags Eugen Ulmer, geraten hätte, den Mondkalender⁴⁴ nicht zu machen. Das hätte aber nichts geholfen. Der Mondkalender sei zum Verkaufsschlager geworden. Ulmer hätte eben alles gemacht, was im Zuge der Zeit liegen könnte und Geld bringen könnte⁴⁵. Man kann aus diesen Beispielen ableiten, dass erst nach dem riesigen Erfolg von *Vom richtigen Zeitpunkt* von Paungger und Poppe das Thema Mond bei den Ratgeberverlagen und den Fachverlagen thematisiert wurde.

Die Mondkalender erscheinen sowohl in esoterisch orientierten Publikumsverlagen als auch in landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Fachverlagen wie dem Verlag Eugen Ulmer, der Franck-Kosmos-Verlagsgesellschaft und dem BLV-Buchverlag, entweder in Buchform oder als Kalendarium in Zeitschriften wie *Natürlich gärtnern* (Organischer Landbau Verlag), *Kraut und Rüben* (BLV-Verlag), *Der praktische Gartenratgeber* (Obst- und Gartenbauverlag).

Zusammenfassung

Aussaatkalender und Mondkalender haben in der populären (Bio)Gartenliteratur derzeit und schon seit etwa 20 Jahren einen prominenten Platz. Die enormen Verkaufszahlen belegen das. So entsteht der Eindruck, als ob das Befolgen der Aussaatregeln für Erfolg beim biologischen Gärtnern ausschlaggebend sei.

Physikalisch mögliche Auswirkungen des Mondes auf die Erde und die Lebewesen darauf sind die Lichtwirkung und die Gravitationswirkung. Die Lichtwirkung ist im Hinblick auf das Pflanzenwachstum zu vernachlässigen, denn die Strahlung des Mondes ist fünfhunderttausendmal schwächer als die Sonnenstrahlung.⁴⁶ Die Aussaat- und Mondkalender beziehen sich jedoch nicht auf diese physikalischen Größen, sondern gehen von einem physikalisch nicht zu erklärenden Kräftewirken des Mondes und der anderen Himmelskörper aus. Es gibt also keine naturwissenschaftliche Grundlage, selbst wenn umfangreiche private Erprobungen von Maria Thun dies zu belegen scheinen.

Die modernen Mondkalender stehen in einer volkscundlichen Tradition, wie Groschwitz es darlegt. Das kann aber nicht die ganze Erklärung sein. Das Phänomen lässt sich aus dem Blickwinkel der Psychologie erklären. Die Rezipienten finden in einem starren Regelwerk Halt in unsicheren Zeiten. Der Kalender gibt ihnen ein festes Zeitmaß und eine Richtschnur für praktische Handlungen – eben auch im Garten.

Die Verlage erkannten früh die Publikumswirksamkeit der Kalender und bedienen die Leser mit dem gewünschten Stoff. Das tun nicht nur die Publikumsverlage, sondern genauso die Fachverlage. Sie vermischen also Fachliches mit Esoterischem. - Ein Widerspruch, denn einerseits legen die Fachverlage und ihre Lektorate größten Wert auf fachlich korrekte Darstellungen, andererseits geben sie der Esoterik oder der Ökoesoterikszenen eine Plattform für naturwissenschaftlich unbegründete Ratschläge. Durch die Veröffentlichung in ihren Häusern geben die Verlage den Mond- und Aussaatkalendern den Stempel des Überprüften, des Korrekten, was aber nicht stimmt.⁴⁷

⁴⁴ Es handelte sich dabei um den Mondkalender von Norbert Kaschel *Gärtnern nach Mondphasen und kosmischen Rhythmen*, erstmals 1998 für das Kalenderjahr 1999 erschienen.

⁴⁵ Interview mit Krafft von Heynitz am 31.10.2007.

⁴⁶ <http://dermond.at/mondphasen.html>

⁴⁷ Einen gewissen praktischen Nutzen haben die Kalender für Gartenneulinge. Die Handlungsanweisungen entsprechen immer in etwa den Gartenarbeiten, die man in der jeweiligen Jahreszeit ohnehin erledigt. Insofern können sie für die praktische Gartenarbeit keinen großen Schaden anrichten.